

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 31 (1886)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

M. 2. Erscheint jeden Samstag. 9. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — **Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.**

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — Warum erlernt man fremde Sprachen? — Das pädagogische Ausland. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Einladung zum Abonnement.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird auch im Jahre 1886 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 60 Rp. und jährlich 5 Fr.

Wer das Blatt unter Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern.

Redaktion und Expedition.

Warum erlernt man fremde Sprachen?

Der allemandische Dialekt zerfällt in eine grosse Zahl von Mundarten, so dass jedes schweizerische Tal in einem gewissen Sinne wieder seine besondere Umgangssprache besitzt. Früher, vor einem halben Jahrhundert, waren diese Unterschiede noch tiefergehend, im Kanton Zürich konnte man sozusagen für jedes Dorf Eigentümlichkeiten der Aussprache herausfinden und seine Bewohner an dieser Aussprache erkennen. Offenbar haben diese lokalen Unterschiede abgenommen, und es wird immer seltener, dass man jemanden den reinen, nicht durch das Schriftdeutsch verunstalteten Dialekt sprechen hört. Mit Recht hat man deswegen erachtet, dass man keine Zeit mehr verlieren dürfe, wenn man die Eigentümlichkeiten unserer Dialektnuancen der späteren Zeit überliefern wolle, und man hat sie in dem im Erscheinen begriffenen schweizerdeutschen Idiotikon niedergelegt. In der Tat muss man die Sprache der vergangenen Zeiten verstehen, wenn man diese Zeiten selber vollständig begreifen und richtig beurteilen will, und es erscheint uns wie ein nationales Besitztum und wie eine Stütze unserer nationalen Existenz, dass die Klänge der Sprache unserer Vorfahren nicht ganz vom Winde verweht werden, nicht ganz der Erinnerung entschwinden; wenn man sich auch sagen muss, dass die Kenntnis unserer Muttersprache von Jahr zu Jahr mehr eine Sache des Spezialstudiums, der wissenschaftlichen Einzelforschung wird.

Dieses Abschleifen der Unterschiede zwischen den örtlichen Mundarten ist offenbar in erster Linie veranlasst durch die Schule, in zweiter durch den häufiger gewordenen Wohnungswechsel unserer Bevölkerung. Die Schule wirkt teils direkt, indem ihr als Hauptziel die Kenntnis des Schriftdeutschen gesetzt ist, und sie wirkt indirekt, indem sie bewirkt, dass auch nach dem Verlassen der Schule die Leute mehr lesen, Zeitschriften und Bücher, die ja fast ausschliesslich in schriftdeutscher Sprache geschrieben sind. Der Wohnungswchsel und der gestiegerte Verkehr haben ohne weiteres durch Vermischung der Bevölkerung eine Mischung der mundartlichen Formen und die Entstehung einer mehr einheitlichen und allgemeinen Sprache zur Folge. Die Alten allerdings bewahren gewöhnlich ihren Dialekt, aber in der zweiten Generation schon findet diese Vermischung statt. Am leichtesten kann man diesen Prozess in den grossen Sammelplätzen des Verkehrs beobachten.

Ein ähnlicher Vorgang zeigt sich in der amerikanischen Union. Hier entsteht eine neue Sprache, das amerikanische Englisch, aus Elementen, die viel verschiedener unter einander sind als unsere örtlichen Mundarten. Keines dieser Elemente vermag sich rein und unvermischt zu erhalten, weder das ursprüngliche Englisch, noch das Deutsche, noch andere Sprachen. Viele Deutsche, die ihre Muttersprache lieben als süsse Erinnerung an ihre Jugendzeit, strengen sich an, dieses Deutsch auch in Amerika am Leben zu erhalten, aber, wie es scheint, mit nur geringem Erfolge. Die Jugend wendet sich dem Englischen zu, und das Deutsche dient nur dazu, dieses zu bereichern. Waren dort die Englisch-Sprechenden in der Minderzahl, vielleicht würde ein amerikanisches Deutsch statt eines amerikanischen Englisch entstehen.

Vielleicht spielt noch ein anderer Umstand bei der Verdrängung oder Abänderung einer Sprache mit. Schliesslich

sind doch alle unsere Tätigkeiten durch den Bau unserer Organe bestimmt. Auch die Sprache ist so, wie sie ist, weil die Sprachorgane eine bestimmte Ausbildung erreicht haben. Nun sehen wir, wie der Bau des menschlichen Körpers in vielen Fällen durch die Natur des Landes bedingt wird, wie die klimatischen Verhältnisse, Temperatur, Luftdruck, Feuchtigkeit, der Wechsel der Jahreszeiten u. dgl. denselben modifizieren, wie unser Organismus sich den äusseren Umständen anbequemt. Sind die Sprachorgane von diesen Einflüssen losgelöst oder verhalten sie sich ähnlich wie die anderen Organe? Fällt vielleicht die Aussprache gewisser Laute dem Hochländer leichter als dem Tiefländer, leichter dem, der in einem feuchten Klima wohnt, als demjenigen, der von trockener Luft umgeben ist, leichter dem, der unter einem wolkenreichen Himmel aufwächst, als dem Bewohner eines lichtreichen, sonnigen Landes? Häufen sich vielleicht diese Einwirkungen von Generation zu Generation, so dass die Sprache schon deswegen sich ändert, weil sie älter wird, dass es für das neue Geschlecht schwieriger wird, sie in ihrer alten Form zu gebrauchen, weil die materielle Unterlage für diesen Gebrauch sich geändert hat? Trägt vielleicht dieser Umstand neben anderen dazu bei, dass das Erlernen einer ausgestorbenen Sprache schwieriger ist, als das einer lebenden, auch wenn beide zum gleichen Hauptstamme gehören? Oder hat diese Schwierigkeit ihren Grund nur darin, dass diese ausgestorbenen Sprachen reicher sind an grammatischen Formen? Denn es ist mit den Sprachen wie mit gewissen Maschinen, die sich aus höchst komplizierten Formen zu immer einfacheren und leichter zu leitenden entwickelt haben.

Wie es sich indessen auch damit verhalten mag, die Verschmelzung der Sprachen findet nur in enorm langen Zeiträumen statt, und wenn die Sprachen, aus denen eine neue sich bildet, selber eine bedeutende Literatur besitzen, so kommen dieselben nicht ohne weiteres in die Reihe der toten Sprachen zu stehen, sondern sie vermögen neben der Tochtersprache sich am Leben zu erhalten, wie das Deutsche und das Französische sich neben dem Englischen erhalten haben. Noch ist keine Aussicht, dass eine der vorhandenen Sprachen den anderen gegenüber die leitende Rolle übernehme und sie absorbire oder verdränge, wie es das Schriftdeutsche mit den Dialekten tut. Noch weniger wird man durch ein Kunstprodukt, eine Pasilingua u. dgl., die Sprachen verdrängen und ersetzen, die durch das Jahrhunderte oder Jahrtausende lange Zusammenwirken unzähliger natürlicher Umstände entstanden sind, und es wird eine der Hauptaufgaben der Schule bleiben, ihren Schülern die Kenntnis fremder Idiome beizubringen.

Zwei Hauptumstände nötigen die Schule das zu tun, nämlich der Verkehr unter den Völkern mit verschiedenen Sprachen und das durch die Entwicklung der Künste und Wissenschaften rege gewordene Bedürfnis, die Geistes-

produkte verschiedener Sprachen zur eigenen Erhebung oder wissenschaftlichen Erleuchtung verwenden zu können.

Für die grosse Mehrzahl der jungen Leute ist der erstgenannte Grund der wichtigste. Sie wünschen, befähigt zu werden zum direkten Meinungsaustausch im geschäftlichen Verkehr mit Leuten, die eine andere Sprache sprechen. Kaum ist anderswo das Bedürfnis nach dieser Befähigung grösser als in der Schweiz. Denn nicht bloss sprechen wir in der Schweiz verschiedene Sprachen, nicht bloss wohnen wir nahe beisammen und steigert sich von Jahr zu Jahr die Mischung der Volksteile mit verschiedenen Muttersprachen, sondern es sind auch alle diese Sprachen in unserem öffentlichen Leben gleichberechtigt, und es ist eine Bedingung unserer Existenz, dass wir uns unter einander verstehen, um nach gemeinsamen Zielen streben zu können. Von Anfang an hat man in die Sekundar- und in die gleichwertigen Schulen der deutschen Schweiz das Französische als obligatorisches Fach eingeführt, und in den welschen Kantonen hat man anerkennenswerte Anstrengungen gemacht, um dem Deutschen in den analogen Anstalten eine ähnliche Bedeutung als Unterrichtsfach zu geben. Die nämliche Überlegung hat dazu geführt, dass Eltern der deutschen Schweiz mit solchen der welschen für ein oder mehrere Jahre die Kinder tauschen. In den wenigsten Fällen wird auf diese Weise angestrebt oder erreicht, dass die jungen Leute eine weitergehende Kenntnis der zweiten Sprache sich erwerben, als wie sie für den geschäftlichen Verkehr und allenfalls für das Verständnis der Tagesliteratur nötig ist.

Nur eine Minderzahl strebt darnach, sich die fremde Sprache so anzueignen, dass die Geisteswerke, die in derselben erschienen sind, im Urtexte gelesen und genossen werden können. Auch für das Französische wie für das Englische und das Italienische braucht es lang andauernde und in ein reiferes Alter hineinreichende Anstrengungen, um dieses Ziel zu erreichen. Ja recht erreicht wird es im Grunde nur dann, wenn sich der Lernende einige Zeit in dem Lande aufhalten kann, in dem diese Sprache die Umgangssprache ist. Erst so gelingt es, in der fremden Sprache zu denken, und nur derjenige, der diese Fähigkeit sich erworben hat, kann auch das nachdenken, was ein anderer in derselben gedacht hat, kann es recht verstehen und für seine eigne Bildung benutzen. Oder glaubt man wirklich, die Schüler unserer höheren Schulanstalten verstehen einen französischen Klassiker, den man in der Schule mit ihnen liest und bespricht, ebenso wie sie einen deutschen Klassiker zu verstehen und in sich aufzunehmen vermögen? Uns kommt es vor, sie verhalten sich jenem fremden Ideenkreis gegenüber etwa wie die Schüler unserer untern Schulanstalten sich einem deutschen Klassiker gegenüberstellen, in dessen Gedankenkreis sie aus anderen Gründen ebenfalls nicht einzudringen vermögen. Je verschiedener das Volk, in dessen Literatur wir bis auf den Grund einzudringen wünschen, nach seinen natürlichen Anlagen und nach seiner Geschichte von dem unserigen

ist, desto schwerer wird es uns gelingen, bis zu seinem wahren Verständnis uns durchzuarbeiten. So halten wir das Eindringen in die altklassische Literatur für das weitaus Schwierigste und nur den höchsten Anstrengungen und der höchsten Begabung Erreichbare.

Jedes Unterrichtsfach hat auch eine formale Bedeutung und dient dazu, den geistigen Funktionen überhaupt zu einem raschern und sicheren Fluss zu verhelfen. Wir glauben indessen nicht, dass den Sprachen in dieser Beziehung eine grössere Bedeutung zukomme als anderen Unterrichtsfächern, schon deswegen nicht, weil in denselben statt des Gesetzes die Regel gilt, und weil der ursächliche Zusammenhang nur dem tiefsten Studium verständlich wird. Man weiss aber, wie gerade gegenwärtig der geistbildende Einfluss des Studiums der antiken Sprachen bis in den Himmel erhoben wird, und wie sehr man geneigt ist, demjenigen, der an diesem Dogma zu zweifeln wagt, überhaupt eine gründliche Bildung abzusprechen. So lange die Herrschaft der alten Sprachen beim gelehrten Unterrichte unbestritten war, hat man von diesem geistbildenden Einflusse wenig geredet, ja man hat es geradezu als einen schweren Schaden betrachtet, dass man auf die blosse Aneignung der alten Sprachen einen so bedeutenden Teil der menschlichen Lebenszeit und Arbeitskraft verwenden müsse, statt sich mit den Sachen selber befassen zu können. Gerade den Griechen, die man von der gleichen Seite als die unerreichten, ja als die unerreichbaren Muster in der Kunst und in den sogenannten Geisteswissenschaften preist, ist es ja gar nicht eingefallen, eine fremde Sprache zu erlernen. Überhaupt geht die allgemeine Überzeugung immer mehr dahin, dass der geistbildende Einfluss nicht dem Unterrichtsgegenstande als solchem anhafte, sondern der Art, wie derselbe gelehrt werde, der Methode.

Die Antwort auf die im Anfang gestellte Frage lautet also: *Man lernt fremde Sprachen, um sie zu gebrauchen entweder zur Erleichterung des Verkehrs mit anderen Menschen, oder zur Erhebung und Bereicherung des eigenen Geisteslebens.*

Das pädagogische Ausland.

Die modernen Verkehrsmittel gestalten die Menschheit immer mehr zu einer Familie, in der kein Glied ohne das andere existiren kann, in der Tun und Lassen des einen das Schicksal des andern bedingt. Was in der kulturtragenden Menschheit Grosses geschieht, bedarf nur der Stunden, um allerorts bekannt zu sein. Ein Fortschritt von heute wird morgen zum Allgemeingut der Menschheit. Die geistigen Errungenschaften von hüben werden drüben Impulse zu neuen Erfindungen. Die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ruft wirtschaftlichen Reformen im Nachbarland. Eine industrielle Umwälzung in der Fremde zwingt uns, altgewohnte Lebensformen und Beschäftigungen aufzugeben und uns nach neuen Bahnen umzuschauen. Von Grossstaaten umschlossen, auf vielfach unfruchtbarem Boden angewiesen auf seiner Hände Fleiss, steht das Schweizervolk fast mehr denn irgend eine andere kleine Nation unter dem Einfluss der wechselvollen Veränderungen, die auf allen Lebensgebieten des modernen Staats- und

Gesellschaftslebens einherstürmen. Schon liegt die Befürchtung nahe, dass wir wirtschaftlich von unseren grossen Nachbarn erdrückt werden. Schweren Zeiten wirtschaftlicher Krisis mögen wir entgegensehen. Aber des Schweizers echte Tatkraft lässt uns für des Vaterlandes Zukunft nicht bange sein. Freilich im Boden unseres Landes suchen wir umsonst nach klingenden Schätzen. Helfen kann uns nur der Schatz, den wir durch die Macht des Geistes zu heben vermögen. Darum heisst es: mit offenem Auge vorwärts und mit klugem Geiste um sich geschaut.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen uns dazu, dass auf allen Schulstufen mehr geleistet werde, so wird vielfach argumentirt und mit Recht. Diese Mahnung ertönt auch anderwärts. Überall erklingt die Losung: Vorwärts! Doch sollen die Anstrengungen, die wir auf dem Gebiete des Schulwesens machen, den Forderungen der Gegenwart gerecht werden, so dürfen wir nicht in selbstgefälliger Weise auf Erreichtes zurück-schauen und uns in eigensinniger Art auf uns selbst beschränken, sondern wir müssen uns auch lebhaft umsehen nach dem, was in der *pädagogischen Welt ausserhalb den Marken unseres Vaterlandes vor sich geht*.

Hätte die Schweiz für die Jugendbildung der Neuzeit kein weiteres Anrecht auf Anerkennung als das, der Welt einen Pestalozzi gegeben zu haben, sie würde in der Geschichte der Pädagogik ehrenvoll erwähnt werden. Hat doch Pestalozzi nicht nur in deutschsprechenden Ländern, sondern auch in England, Russland, Spanien und im fernen Westen seine Jünger gefunden. Haben die Grossstaaten von unserm Pädagogen gelernt, so dürfen auch wir hinwiederum bei unseren Nachbarn in die Schule gehen und uns erkundigen, was draussen in der Fremde am pädagogischen Himmel leuchtet und glänzt.

Vielfach sind es dieselben Ideen, welche auch uns beschäftigen, die in der Ferne die Gemüter bewegen. Aber wie die geographische Lage die Bedingungen zur verschiedensten Ausgestaltung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse der einzelnen Länder bietet, so bringen auch die Nationalverschiedenheiten den wesentlich modernen Gedanken der allgemeinen Volksbildung in verschiedenster Weise zum Ausdruck. Gerade in dieser Mannigfaltigkeit liegt das Interessante und Lehrreiche, das uns ein Blick auf das „*pädagogische Ausland*“, wenn wir so sagen dürfen, offenbart.

Indem ich es unternehme, unter der vorgesetzten Aufschrift regelmässige Berichterstattung von dem, was anderwärts auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens geschieht und getan wird, zu geben, hoffe ich, meinen Kollegen einen Dienst zu erweisen. Was mir hiebei als Aufgabe vorschwebt, ist einerseits, über den Stand des Schulwesens und die gesetzgeberischen Reformen der Unterrichtsgebiete im Ausland, soweit es in den kurzen Rahmen dieser Artikel möglich ist, zu orientiren, anderseits auf wichtigere Fragen und Abhandlungen in der pädagogischen Literatur aufmerksam zu machen. Es ist selbstverständlich, dass es sich nach keiner Seite hin um möglichste Vollständigkeit handeln kann, wohl aber um das Interessante und Wissenswerteste, namentlich aber um Fragen, die auch bei uns diskutirt werden.

Ein flüchtiger Blick nur auf die Schulfragen, welche in dem vergangenen Jahre ausser der Schweiz an der Tagesordnung waren, zeigt uns, dass die pädagogischen Strömungen in ähnlicher Weise den Kontinent, ja die ganze Kulturwelt durchziehen, wie die politischen Bewegungen. Um heute nur einiges anzudeuten: Der Streit zwischen klassischer und modern-wissenschaftlicher Bildung, der in diesem Augenblicke in Bern zu so Vieler Freude und Verdruss entbrannt ist, treibt auch in weiteren Kreisen seine tieferen oder leichteren Wellen. Ein Erfolg in dieser oder jener Richtung, in der Ferne errungen, wirkt auch auf heimische Verhältnisse zurück. In Deutschland ist der Wettkampf zwischen Realschulen und Literargymnasien

schon längst an der Tagesordnung. Die Realschulen gewinnen stets an Bedeutung. In England, in dem Lande der langsamen Reform, sehen wir die stolze Schule zu Eton z. B. ihren Lehrplan zu Gunsten der Mathematik, der Naturwissenschaft und der modernen Sprachen auf Kosten der klassischen Sprachen den Forderungen der Neuzeit anbequemen. In Frankreich hat *Raoul Frary*, ein humanistisch Gebildeter von Bedeutung, *la question du Latin* behandelt, und *Francisque Sarcey*, der dieses Buch in der „*Nouvelle Revue*“ bespricht, ruft da aus: „... faire ses humanités, cette éducation-là tombe de toutes parts en ruines.“ Aber noch manches Wort wird gesprochen und geschrieben werden, bevor diese Frage endgültig, wenn sie es überhaupt wird, entschieden sein wird.

In ähnlicher Weise ist die Frage betreffend den „Handfertigkeitsunterricht“ allgemeines Thema der pädagogischen Welt geworden. Wegdisputiren lässt sich dieser Programmfpunkt nicht, auch wenn die vielen daran geknüpften Hoffnungen nicht sich erfüllen, so wenig als dies mit den Schulsparkassen der Fall ist.

Dann hat jedes Land wieder seine besonderen „Streit- und Zeitfragen“ für die Schul- und Lehrerwelt. Die deutschredende Schule hat ihren Herbart-Ziller-Handel; die Frage betreffend Reform der Orthographie und der Syntax, die Antiqua etc. In *Deutschland* wird viel über die Stellung der Rektoren und der Hauptlehrer zu den Klassenlehrern („rheinische Hauptlehrerfrage“), über die Schulinspektionsfrage, über den „übelriechenden Zopf“, die öffentlichen Prüfungen am Schluss des Jahres (Würzburg hat sie abgeschafft) geschrieben. Der Ultramontanismus hat in *Österreich* die Errungenschaften des Gesetzes von 1869 in Frage gestellt; die deutschen Schulen in Ungarn werden zusehends magarisirt (1869: 1232 deutsche Schulen, 1884 noch 690).

In *Italien* ist die von Baccelli (1884) geplante Reform des Universitätsunterrichtes gescheitert und die Gesetzesnovelle von Capponi, welche die so nötige Gehaltsverbesserung der Lehrer bringen sollte, noch nicht zum Gesetze erwachsen. Im übrigen beginnt sie mit einem Minimalansatz von 560 Fr. Gegenwärtig hat Italien noch 22,000 Lehrer mit einem Jahrgehalte unter 600 Fr. (Durchschnittssalar = 666 Fr.). Wundern wir uns, dass von 1879 bis 1883 neben 18,721 Lehrerinnen nur 7955 Lehrer patentirt wurden?

In *Frankreich* haben die Tonkingkredite die Millionen, welche Paul Bert seinerzeit zur Mehrung der Lehrerbesoldungen versprach, verzehrt, und so viel das republikanische Frankreich für das Schulwesen tat und noch tut, namentlich für Bildung der Mädchen, so ist doch zu befürchten, dass das vielfach allzuunüberlegte Vorgehen gegen die Kirche und die militärischen Ausgaben, verbunden mit dem Parteizezänke, das eine korrumpte Presse beständig schürt, der Hebung des gesamten Unterrichtswesens, das sich auch innerlich stetig besser gestaltet, hemmend entgegentrete. Die letzten Vorgänge in Frankreich erinnern ja nur zu sehr an das Wort: „Nichts gelernt und nichts vergessen.“

Welche traurigen Folgen sich an ein klerikales Regiment heften können, zeigt uns *Belgien*, das die staatlichen Schulen zu tausenden geschlossen oder an die katholische Geistlichkeit ausgeliefert hat.

Dass in *England* der Vizepräsident des Council on Education Sitz und Stimme in dem Kabinet Salisbury erhielt, ist ein Beweis, dass auch die Tories mit dem staatlichen Erziehungsprinzip anders stehen, denn früher. Lässt auch die Kommission, die zur Untersuchung über den Stand der sogenannten freien Schulen „denominational Schools“ eingesetzt wurde, eine Begünstigung dieser gegen die Staatsschulen „Board-Schools“ befürchten, so ist doch der Ruf nach unentgeltlichen Schulen, den Chamberlain auf die Wahlen hin zum Feldgeschrei für die Radikalen machte, ein Zeichen einer neuen Ära für das eng-

lische Schulwesen, auch wenn man nicht leugnen kann, dass viele Stimmen dadurch in das konservative Lager getrieben wurden. Wie sehr gewisse Kreise der Verstaatlichung der Schule in England abhold, zeigte auch die Wahl der Londoner Schulbehörde, in der sich die „sparsame“ Opposition merklich fühlbar machte, obgleich ausser den 400,000 Kindern, für die der School Board Schulplätze schuf (seit 1870) noch tausende und tausende sind, die keine Schule kennen.

So sehen wir denn der Fragen und Programmpunkte viele, die uns das Jahr 1885 überliefert und deren Schicksale uns interessiren, auch wenn sie uns nicht direkt betreffen. So wird das angefangene Jahr uns ebenfalls manches bieten, das uns angenehm oder unangenehm, mehr oder weniger berührt. Ideen tauchen auf und werden gehört oder missachtet, Hoffnungen erfüllt oder getäuscht. Getrost. In der moralischen Überlegenheit liegt die Grundursache des Sieges einer Sache, sagt irgendwo L. Ranke. Sie wird auch der Sache der allgemeinen Volksbildung zum Siege verhelfen. F.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. In Benken hat sich eine Fortbildungsschule gebildet, welche von 16 über 15 Jahre alten Schülern besucht wird. Der Unterricht erstreckt sich in 4 wöchentlichen Stunden an 2 Wochenabenden über Sprache, Rechnen, Geometrie und Vaterlandskunde. Als Lehrer betätigen sich 1 Primarlehrer, 1 Sekundarlehrer, 1 pensionirter Sekundarlehrer und 1 Geistlicher.

Herr J. Appli, Lehrer in Obermeilen, geb. 1815, welcher seit 1836 im zürcherischen Schuldienste stand, wird auf sein Gesuch hin mit Schluss des laufenden Schuljahres entlassen und mit einem seiner langen Dienstzeit angemessenen jährlichen Ruhegehalt bedacht.

Da sich ergeben, dass einzelne Sekundarschulpfleger bei Verabreichung von Geldstipendien an dürftige, aber nicht almosen genössige Sekundarschüler der Vorschrift nicht nachkommen, dass dem zu diesem Zwecke ausgesetzten Staatsbeiträge mindestens 20 % des letztern aus der Schulkasse beizulegen und ebenfalls zur Verteilung zu bringen sind, werden die Bezirksräte ersucht, bei Prüfung der Jahresrechnung auch diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu schenken und zu verlangen, dass in der Sekundarschulgutsrechnung die verabreichten Beiträge aus Staats- und Gemeindemitteln einzeln aufgeführt werden.

Die Herren Autenheimer, gew. Direktor des Technikums, und Roner, Rektor der Gewerbeschule in Zürich, werden aus Gesundheitsrücksichten und wegen anderweitiger Pflichten auf ihr Gesuch hin aus der Kommission betreffend Inspektion der Fortbildungsschulen entlassen und es wird die betreffende Aufgabe den übrigen Mitgliedern der Kommission, den Herren Bodmer, Sekundarlehrer in Stäfa, Steiner, Lehrer in Winterthur, und Wildermut, Lehrer am Technikum, übertragen. — Das von der Kommission entworfene Programm betreffend Durchführung dieser Inspektion wird vom Erziehungsrate genehmigt, und es können die Inspektoren ihre Arbeit nunmehr beginnen.

Wahlgenehmigung: Herr Joh. Keller von Ohringen, Verweser an der Schule Dynhard, zum Lehrer daselbst.

Bern. Herr Dr. Rud. Willy von Mels erhält die Venia docendi für Philosophie an der Hochschule.

„Die zwölf Grundregeln des Obstbaues“, herausgegeben von der Direktion des Innern und der Ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern, werden in 1200 Exemplaren an die sämtlichen deutschen Sekundar- und Primarschulen (Mittel- und Oberklassen) versandt; diese in Reime gebrachten Grundregeln sollen in den Schulzimmern angeschlagen werden.

Herr Joseph Moos, stud. jur. von Zug, wird auf den Antrag des akademischen Senates wegen rohen Benehmens aus der Liste der Studirenden an der Hochschule gestrichen.

Die Wahl des Herrn Karl Grüter, Pfarrers in Rüegsau, zum zweiten Pfarrer, sowie zum Lehrer am Gymnasium und zum Vorsteher und Lehrer an der Mädchensekundarschule in Burgdorf wird genehmigt.

Zum poliklinischen Assistenten der Ophthalmologie wird ernannt Herr Dr. Jak. Bühl, Arzt in Bern.

Herr Rüegg, ausserordentlicher Professor der Pädagogik an der philosophischen Fakultät der Hochschule, wird zum ordentlichen Professor befördert, mit der Verpflichtung, jeweilen ein besonderes Kolleg über Pädagogik für die Studirenden der Theologie zu lesen.

Herr Dr. G. Huber, Privatdozent für Mathematik und Physik, erhält das Dozentenhonorar.

Der gedruckte Bericht der Vorsteherschaft der Schulsynode über die Tätigkeit der Vorsteherschaft, der Kreissynoden und Konferenzen pro 1883—1885 wird an die Kreissynoden versandt und zwar für je 4 Lehrer 1 Exemplar.

Das Projekt einer Revision des Unterrichtsplanes für die Sekundarschulen, Progymnasien und Gymnasien ist an die Vorsteherschaft der Schulsynode und von dieser an die Kreissynoden zur beförderlichen Begutachtung überwiesen worden. Ausserdem sind die Schulkommissionen der drei Gymnasien und der vier Progymnasien des Kantons eingeladen worden, ihre allfälligen Bemerkungen darüber einzureichen.

Solothurn. Durch Zuschrift vom 8. September 1885 stellte Herr Peter Gunzinger von Welschenrohr, der den 26. September 1883 anlässlich seiner Wiederwahl als Seminardirektor gleichzeitig mit der provisorischen Fortführung der Ökonomieverwaltung am Lehrerseminar betraut worden war, das Gesuch, es möchte ihm diese letztere mit 31. Dezember 1885 abgenommen werden. Gestützt auf den bezüglichen Voranschlag der Staatsrechnung pro 1886 wird dem Gesuche mit der Verdankung seiner diesjährigen treuen Amtswaltung während einer Dauer von nahezu 15 Jahren entsprochen.

Als Ökonomieverwalter am Lehrerseminar wird in Berücksichtigung des Gutachtens des Seminardirektors gewählt: Herr Seminarlehrer Ferdinand von Arx, mit Amtsantritt auf 1. Januar 1886. — Der Übergang des Seminarinventars vom Seminardirektor und dermaligen provisorischen Ökonomieverwalter Gunzinger auf den künftigen Ökonomieverwalter von Arx wird auf Donnerstags den 31. Dezember 1885 festgesetzt und mit der weitern Ausführung das Tit. Finanzdepartement beauftragt.

Dem von der Schulkommission Nuglar aufgestellten Disziplinarreglement für die schulpflichtige Jugend der Gemeinde Nuglar-St. Pantaleon in bezug auf das Verhalten ausserhalb der Schule vom 1. Dezember 1885 wird die Genehmigung erteilt.

Dem von der Gemeinde Riedholz eingereichten Plane über Umbau des dortigen Schulhauses wird die Genehmigung erteilt.

Dem eidgenössischen Militärdepartement wird, gestützt auf Art. 13 der Verordnung vom 13. Herbstmonat 1873 betreffend die Einführung des Turnunterrichtes für die männliche Jugend vom 10. bis und mit dem 15. Altersjahr, der alljährliche Bericht erstattet. Es geht daraus u. a. hervor, dass von den 126 Schulgemeinden unseres Kantons 9 noch keinen Turnplatz haben, da die Herstellung derselben mit Schwierigkeiten verbunden ist. Aber auch diese werden den gesetzlichen Bestimmungen bald Folge leisten. Künftiges Schuljahr wird ein erweitertes Turnprogramm zur Anwendung kommen.

Sämtliche Lehramtskandidaten des I. Kurses am Lehrerseminar werden definitiv als Zöglinge desselben aufgenommen.

ALLERLEI.

— *Luzern.* Mit grosser Befriedigung hat wohl die gesamte Lehrerschaft des Kantons Luzern die Nachricht entgegengenommen, dass der Grosse Rat in seiner Sitzung am 1. Dezember abhinn dem Herrn Franz Thalmann, gewesener Lehrer in Entlebuch, bis zu seinem Ableben einen jährlichen Ruhegehalt von 1000 Fr. ausgesetzt hat. Herr Thalmann wird in kurzer Zeit sein 89. Lebensjahr zurückgelegt haben. — Wenigen Menschen ist eine so grosse Lebensdauer beschieden, und es ist in der Schweiz und wohl auch in ganz Europa kein Lehrer zu finden, der so lange im Dienste der Schule gestanden ist, wie Kollega Thalmann, der in seiner Heimatgemeinde volle 72 Jahre als Lehrer segensreich gewirkt hat. — Der ehrwürdige Lehrergreis ist immer noch geistesfrisch, und wir wünschen von Herzen, dass es ihm vergönnt sei, noch eine recht grosse Zahl von Jahren in frischer Gesundheit sorgenlos zu verleben. — So sehr uns der berührte Beschluss des Grossen Rates freut und wir denselben als ein tröstliches Zeichen für die Lehrerschaft betrachten dürfen, können wir uns dabei eines wehmütigen Gedankens doch nicht erwehren: *Herr Thalmann musste 89 Jahre alt werden und 72 Jahre im Schuldienste tätig sein, bis es ihm und den tätigen Bemühungen braver Männer gelang, vom Staate die Mittel zu erhalten, seine letzten Tage in bescheidener Weise verleben zu können, ohne von Nahrungssorgen gedrückt zu werden.*

(Luz. Sch.-Bl.)

— *Religionsgefahr.* Der berühmte Maler Wereschagin hat in Wien ein Bild ausgestellt: Die heilige Familie. Auf demselben ist Jesus als Jüngling unter Brüdern und Schwestern dargestellt. Dies hat in klerikalen Kreisen Wiens Anstoss erregt, und die Jesuiten haben in der Universitätskirche einen Sühngottesdienst abgehalten zur Begleichung des angeblichen Ärgernisses. Diese pfäffische Agitation hat Herrn Pastor Schulze zur Herausgabe einer kleinen, 14 S. haltenden Schrift veranlasst: „Hat Jesus Geschwister gehabt oder nicht?“ Zur Beantwortung dieser Frage untersucht er: 1) die eigenhändigen Briefe des Apostels Paulus, 2) die Evangelien, 3) deren Zeitgenossen, 4) die nächsten Kirchenschriftsteller. Alle diese Untersuchungen ergeben als unbestreitbares Resultat, dass Jesus wirklich Geschwister gehabt. Enthält die sehr klar verfasste Schrift für uns Theologen auch gar nichts Neues, so enthält sie doch für Nicht-Theologen eine wertvolle und interessante Übersicht der Gründe, welche für die Existenz von Geschwistern Jesu sprechen (Verlag von A. Diekmann in Dresden. 55 Rp.).

(Reformblätter.)

LITERARISCHES.

System der Stilistik. Eine wissenschaftliche Darstellung und Begründung der „stilistischen Entwicklungstheorie“ von Max Schiessl. Straubing, Cl. Attenkofer, 1884. Gr. Okt. 376 S.

An die Spitze seiner Entwicklungstheorie stellt der Verfasser als das Prinzip, als den „Urquell aller Stilgesetze, von dem aus die ganze Stilistik sich deduziren lässt“, die Definition des Begriffes „stilistische Darstellung“ in folgender Fassung: „Eine stilistische Darstellung ist eine schriftliche prosaische Gedankenauseinandersetzung über irgend einen Gegenstand befuhs Realisirung irgend eines bestimmten Zweckes.“ Aus dieser Definition deduziert nun der Verfasser den Satz, dass der *Zweck* es sei, welcher die Invention, Disposition und Stilisirung der Gedanken zu bestimmen habe und erklärt, dass die Methode der Komposition nicht zuerst heuristisch und dann disponirend, sondern unter Anwendung der „fragenden Meditation“ heuristisch und disponirend zugleich sein müsse.

Im zweiten Teile des Buches wird gezeigt, wie der Darstellende bei seinen Zweckrealisirungen „mit den gegebenen Verhältnissen und mit der Logik der Tatsachen“ zu rechnen

hat und wie er dabei das „ethische Korrektiv“ beachten muss, wenn er nicht auf sophistische Abwege und mit der sittlichen Weltordnung in Konflikt geraten will.

Der dritte Teil zeigt die stilistische Darstellung, indem er den Zusammenhang der ästhetischen Kompositionsgesetze mit dem Zweckbegriffe nachweist, als eine durch Entwicklung schöne Zweckrealisierung, als ein Kunstwerk.

Wir begrüssen das Buch mit aufrichtiger Freude als eine kraftvolle Reformschrift, welche den herkömmlichen alten Schleidrian auf dem Gebiete der Stilistik scharf bekämpft, um einer neuen, besseren Ordnung Bahn zu brechen. A. C.

In letzter Zeit ist ein kleines Werk, betitelt „Schulerziehungslehre“ von Schulinspektor Fr. Wyss in Burgdorf, erschienen, welches die volle Beachtung der Primarlehrer verdient und in bescheidenem Gewande einen reichen Inhalt erschliesst. Dasselbe enthält in gedrängtem Auszuge die wichtigsten Grundsätze der Psychologie, Ethik und Pädagogik nach dem neuern Standpunkte, welche bei der Schulführung in Betracht fallen. Im ersten Teil kommt die Bildung der Geisteskräfte nach der harmonischen Entwicklung des Denkens, Fühlens und Wollens zur Erörterung. Ein zweiter Abschnitt erläutert den Zweck der Erziehung und stellt die sittliche Charakterbildung als das höchste Postulat der Jugendbildung auf. In einem dritten Teil kommt das Erziehungsverfahren zur Behandlung, indem in aphoristischer Kürze die Erziehungsmittel, Erziehungsgrundsätze und Erziehungsmethoden besprochen werden. Dieser reiche Stoff ist mit klarer Übersicht und logischer Schärfe in einen engen Rahmen gruppirt. Wie der Verfasser selbst sagt, will diese Schrift kein Lehrbuch der Pädagogik sein, sondern möchte nur wie ein Trunk aus der Quelle den Praktiker bei seiner Arbeit stärken. Es ist auch ein erfrischender Labetrunk aus dem Borne wissenschaftlicher Pädagogik, und es ist deshalb dieses kompendiöse Vademecum jedem Lehrer als ein erfahrener Führer durch das praktische Schulleben zu empfehlen.

Dr. J. L.

Johs. Stauffacher, Studien und Kompositionen. Jährlich vier Lieferungen (mit je sechs Kartonblättern) à 10 Fr. Verlag von M. Kreutzmann in St. Gallen.

Der Verfasser, durch seine selbstillustrirten Gedichte in „Über Land und Meer“ weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt, hat mit diesem Werke einen grossen und, wie wir hoffen, glücklichen Wurf getan.

Zum ersten mal unternimmt es ein schweizerischer Künstler, in einheimischem Verlag ein Werk erscheinen zu lassen, das sich dem Besten an die Seite zu stellen verspricht, das je von Künstlerhand auf diesem Gebiete geschaffen wurde. An originaler Naturwüchsigkeit und doch feinstem Gesckmack steht es — nach der 1. Lieferung zu schliessen — würdig neben den grossen und verdienstvollen Werken von Prof. Krumbholz und Grasset.

Die Blätter jeder Lieferung teilen sich in zwei fertige Darstellungen einzelner Pflanzen und vier blattweise Kollektionen von allerhand Motiven, hübschen Formen von Pflanzen, „die an allen Hecken und Wegen wachsen, aber — wie der Verfasser bemerkt — bis jetzt leider fast gar nicht beachtet worden sind“.

Diese letzteren Blätter sind nach der Absicht des Künstlers die Hauptsache; sie wollen zum Komponiren anregen und bieten hiefür eine Fülle von vegetabil-ornamentalen Skizzen, deren selbständige Verwertung zu geschmackvollen Kombinationen in der Eigenart eines jeden Kunstgewerbes deren Vertretern selbst überlassen ist. Das Werk will also nicht dieser oder jener Technik im besondern dienen, sondern ein Fundort neuer dekorativer Motive für das gesamte Kunstgewerbe sein.

Wenn aber desselben in diesem Blatte besondere Erwähnung geschieht, ist es fast ausschliesslich der wahrhaft künstlerischen Behandlung fertiger Kompositionen wegen. Für das Zeichnen an höheren Schulen dürfte es in seiner Spezialität ein *Vorlagenwerk ersten Ranges* werden. Das Rosenzweig-Gebinde auf Blatt 2 ist hinsichtlich malerischer Gesamtwirkung und sorgfältigster Durcharbeitung der Details eine wahre Meisterleistung. Seine Darstellung in Tuschmanier — auf „präparirtem“ Papier — macht es ebenso geschickt zur Wiedergabe in Tusche, Aquarell, Kreide und Blei. —

Wir sind überzeugt, dass das Werk in kunstgewerblichen wie Zeichnerkreisen allerorts höchste Befriedigung erwecken wird.

E. i. L.

Carus Sterne (Dr. Ernst Krause?), *Herbst- und Winterblumen*, eine Schilderung der heimischen Blumenwelt. Mit 106 Holzschnitten und 71 Abbildungen (40 Tafeln) in Farbendruck nach der Natur gemalt von Jenny Schermaul. 15 Lieferungen à 1 Fr. 35 Rp. Leipzig, G. Freytag. 1885.

Das Werk besteht aus kurzen zwanglosen Schilderungen in Deutschland heimischer Pflanzen (von denen die meisten zu den Sommerpflanzen gehören) mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Menschen und Pflanzen seit den ältesten Zeiten. Da kommen denn die geheimnisvollen Verwendungen der Pflanzen in Sage und Aberglauben, in Religionen und Sitten zur Sprache. Es ist erstaunlich, was alles hinter diesen Pflanzen gesucht und was für Bedeutung ihren Namen oft beigelegt wird. Uns scheint, man gehe in dieser Beziehung nur zu oft „um den Dom herum“. Irgend eine zufällige Verwendung oder Benennung einer Pflanze gibt Anlass zum Aufbau eines mysteriösen Systems mit wissenschaftlichem Anstrich. Hätte beispielsweise der Maler die Figur 46 (Cyclamen) vollständig gezeichnet, so würden weder die Leser, noch der geehrte Herr Verfasser (der sonst aus seinen Abhandlungen in der Gartenlaube vorteilhaft bekannt ist) über die Herkunft des Namens „Erdscheibe“ im Zweifel gelassen.

Abbildungen sind in einem solchen Werke wohl am Platze. Die Deutlichkeit der *Holzschnitte* leidet aber unter der Kleinheit des Formates, obgleich die Tendenz des Darstellers, wahr zu sein, anerkannt werden muss. Grosser Sorgfalt findet man auf die kolorirten Tafeln verwendet. Die Bilder heben sich prächtig von dem grauen Tongrunde ab, und vom Standpunkte des Künstlers aus wird man gegen dieselben nicht viel einzuwenden wissen. Der Botaniker zwar lässt sich durch brillante Technik nicht bestechen, sondern frägt nach der Genauigkeit der Formen; er geht der Abbildung mit der Lupe zu Leibe wie dem natürlichen Objekte. Sehr ungerne wird er hier die Detailzeichnungen vermissen; auch darf er mit Recht schärfere Konturen und Vollständigkeit der Zeichnung verlangen. Nun, diese Abbildungen sind eben für ein Publikum berechnet, das nicht so genau ist, vielmehr dieselben wie Blumen farbig und glänzend haben will. Von diesem Standpunkte aus macht das Werk einen angenehmen Eindruck. Es wird in der zu 2 Fr. 70 Rp. offerirten Einbanddecke besonders dem Salontische wohl anstehen.

J. H.

Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliothekvorstände von der *Jugendschriftenkommission des schweizerischen Lehrervereins*. Zehntes Heft. Aarau, Verlag von H. R. Sauerländer. 1886.

Eltern und Jugendfreunde, welche für das Haus oder für Schülerbibliotheken Jugendschriften anschaffen wollen, finden in diesem soeben unter Redaktion von H. Herzog erschienenen Hefte einen bequemen Wegweiser zur Orientirung in der neuesten Jugendliteratur. Es bietet eine grosse Anzahl von objektiv gehaltenen Kritiken über Jugendschriften aller Art. Im ersten

Teil werden Lesebibeln, Bilderwerke und Verwandtes für Kinder bis zum zehnten Jahre besprochen; im zweiten Teil Erzählungen und Zeitschriften für das mittlere Jugendalter: allgemein Belehrendes und Unterhaltendes, Robinsonaden, Indianergeschichten, Abenteuer und Verwandtes; im dritten Teil Sagen, Märchen, Gedichte, Dramatisches und Spiele; im vierten Teil Schriften für die reifere Jugend: allgemein Belehrendes und Unterhaltendes, Biographisches und Geschichtliches, Geographisches und Naturwissenschaftliches, Spezialschriften für die reifere weibliche Jugend.

C.

Länderkunde der fünf Erdteile, herausgegeben unter fachmännischer Mitwirkung von Alfred Kirchhoff. Leipzig 1886. Gustav Freytag. Lief. 1. 32 Seiten. Lex. 8° 1 Fr. 20 Rp.

Unter dem stolzen Namen „Unser Wissen von der Erde“ hat vor mehr als Jahresfrist ein Werk zu erscheinen begonnen, dessen erster Band nun vollendet daliegt in der von Hann, Hochstetter und Pokorny verfassten allgemeinen Erdkunde. Die Fortsetzung desselben ist nun eben das angezeigte Buch, welches — ein deutscher Reclus — „im Streben nach wissenschaftlicher Gründlichkeit und Unparteilichkeit, in gemeinverständlicher Sprache, unterstützt durch reichliche Beigabe von Karten, Landschafts- und Volkstypen seinen Gegenstand behandeln will“.

Die uns vorliegende erste Lieferung schliesst sich der splendid ausgestatteten „Allgemeinen Erdkunde“ würdig an. Sie enthält zwei landschaftliche Ansichten von sprechender Naturwahrheit und zwei Karten von Europa im Maßstab von 1:30,000,000, von denen die eine die Erhebungsstufen des Landes und die andere die Verbreitung der Völkerstaaten nach der gleichen Karte im Schulatlas von Debes, Kirchhoff und Kropatscheck darstellt. Der Text, von Kirchhoff in seiner bildreichen Sprache geschrieben, verbreitet sich über die allgemeinen Verhältnisse unseres Kontinentes, dessen Name von dem phönizischen Wort „ereb“ = Sonnenuntergang, Westen, abgeleitet wird, und der trotz seiner Halb-

inselnatur nach einem Mahnworte von Strabo als ein Erdteil, d. h. als ein in sich geschlossenes System von Ländern anerkannt wird. Dem Ukas des mächtigen Zaren sich fügend, wird als Ostgrenze Europas die politische angenommen und so dessen Areal zu 10,011,744 km² ermittelt. Ausführlicher werden die natürlichen Grenzen behandelt; sie führen zu dem wesentlichen Merkmal Europas, zu dessen reicher Gliederung. In Ritterschem Geiste wird dieses Moment in Berücksichtigung gezogen und gestützt auf spätere Untersuchungen ein anschaulicher Zahlenausdruck hiefür gegeben. Dieselbe Mannigfaltigkeit zeigt sich im Bodenbau, so zwar, „dass der Westhälft als der insonderheit mannigfältigen und darum am meisten europäischen, die Osthälft, die schon halbasiatische, gegenübersteht“. Wie schon die Mittelhöhe des Kontinentes, 292 m, zeigt, herrscht das Flachland vor; dieses zeigt sich viel häufiger flachwellig als eintönig. „Die Hochebene ist besonders selten, nur in dem überhaupt so afrikanischen iberischen Lande bestimmt es zum guten Teil den Charakter des Innern.“ Die Gewässer werden vorgeführt, indem ihre Geschichte in die letztvergangenen Erdalter zurückverfolgt wird; mit Recht wird namentlich der Gletscherzeit ein bedeutender Einfluss beigemessen, ohne jedoch den extremen Standpunkt der Glazial-Erosionisten einzunehmen.

Gross wie das Buch angefangen hat, so wird dessen Fortgang sein, dafür bürgen uns die Namen des Herausgebers und seiner Mitarbeiter. Wenn wir dasselbe so im allgemeinen nur empfehlen können, so möchten wir besonders zur Subskription des ersten Bandes einladen, da derselbe neben der Einleitung über Europa im allgemeinen eine Übersicht über Mitteleuropa und die Länderkunde des deutschen Reiches und der Schweiz enthält, und zwar wird dieser letztere Teil vom Zürcher Professor Dr. J. J. Egli in Mitarbeiterschaft von Prof. Heim und Dir. Billwiller verfasst sein, was uns dafür bürgt, dass unser Vaterland in jeder Beziehung würdig geschildert werden wird.

E. Z.

Anzeigen.

Schweizerische Literatur.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Briefe aus dem fernen Osten. Von E. Haffter. Zweite, vermehrte Auflage. VIII u. 308 S. Preis eleg. cart. 4 Fr., in Lwd. geb. 5 Fr.

Dämon Alkohol. Votivtafeln von Jakob Konrad Baumann. VIII u. 44 S. Preis eleg. brosch. 1 Fr.

Spaziergänge in den Alpen. Wanderstudien und Plaudereien von J. V. Widmann. VIII u. 272 S. Preis eleg. brosch. 4 Fr.

Aus der Mappe eines Fahrenenden. Bilder aus Italien und Griechenland. Von Georg Finsler. VIII u. 337 S. Preis eleg. brosch. 5 Fr., in Halbfanzbd. 8 Fr.

Der Burgunderzug. Ein Idyll aus St. Gallens Vergangenheit. Von Maria vom Berg. Pracht-Ausgabe, mit dem Bildnis der Dichterin, 12 Vollbildern, Initialen und Einfassungen nach Zeichnungen von Viktor Tobler. 15½ Bog. Royal-Quart in reichem Einband mit Goldschnitt. Preis 25 Fr.

— Taschen-Ausgabe. Dritte Auflage. X u. 192 S. Preis eleg. cart. 5 Fr.

Gedichte von Heinrich Leuthold. Dritte vermehrte Auflage. Mit Porträt und Lebensabriß des Dichters. XVI u. 348 S. Preis brosch. 6 Fr., eleg. geb. 8 Fr.

Zwei Novellen. Das Haus in der Thurmecke. Des Spielmanns Kind. Von Maria vom Berg. Zweite Auflage. 177 S. Preis brosch. 3 Fr., in Lwd. geb. 4 Fr.

Die ersten drei Bücher sind ganz neu, die anderen 1883/84 erschienen. Direkte Bestellungen bei der Verlagshandlung bei gleichzeitiger Einsendung des Betrages werden umgehend ausgeführt.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.



Die schweizerische

Turngeräte-Fabrik

von

E. Trachsler-Wettstein & Co.
Hallau

empfiehlt für Schulen und Vereine jeder Art Turnutensilien, Turnliteratur etc.

Für die Herren Lehrer Rabatt; illustr. Preiscourants zu Diensten.

Die

Kaufmännische Arithmetik in ihrem ganzen Umfange.

Lehr- und Nachschlagebuch für Kaufleute und Industrielle.

Zum Selbstunterricht und

zum Gebrauch an Handels- und Gewerbeschulen von C. Spöhrer,

Direktor der höh. Handelsschule Calw.

Erster Band:

Das niedere kaufmännische Rechnen.

Preis in Leinw. geb. Fr. 2.

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Ausschreibung einer Primarlehrerstelle.

Die II. Abteilung (III. u. IV. Kl.) an der hiesigen Primarschule wird hiemit zur definitiven Besetzung auf nächsten Mai ausgeschrieben. Die Aspiranten werden eingeladen, ihre Anmeldungen, begleitet mit den nötigen Zeugnissen, bis zum 23. Januar an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn Pfarrer Straumann, einzureichen.

Die Besoldung ist bis auf weiteres die gesetzliche.

Dübendorf, den 7. Januar 1886.

Der Aktuar der Gemeindeschulpflege:
Hauser, Lehrer.

Stellegesuch.

Ein akademisch gebildeter junger Mann, Schweizer, seit zwei Jahren in Frankreich pädagogisch tätig, mit den besten Zeugnissen und gründlichen Kenntnissen in der deutschen und französischen Sprache versehen, sucht Stelle an Gymnasium oder Bezirksschule der Schweiz für alte Sprachen, Französisch und Deutsch od. andere Fächer. Gef. Offerten an die Expedition.

Lundi, 18 janvier 1886, 10 h. matin, à Sonceboz (Berne) maison Challandes, vente par adjudication publique d'une collection d'oiseaux et de mammifères du Jura. (H 12 J)

(800 oiseaux très bien conditionnés et 80 mammifères.) La vente aura lieu en quatre groupes sous réserve du bloc. Envoi du catalogue sur demande à M^e GRETHER, notaire à Courtelary (Berne).

Gesucht für sofort:

Ein Stellvertreter für Lateinisch, Griechisch und Geschichte.

Heimgartner, Bezirkslehrer
in Lenzburg.

Säugetiere, Vögel und auch Fische

werden jederzeit zum Ausstopfen ange nommen unter Zusicherung billiger Preise und naturgetreuer Darstellung.

B. Schenk, Naturalist
in Stein a. Rh. (Kt. Schaffhausen).



Detailliertes Verzeichnis

über

Wissenschaftliche Abhandlungen

aus dem Gebiete der

Allgemeinen Pädagogik, Philosophie, Klassischen Sprachen, Modernen Sprachen, Mathematik, Physik und Chemie, Naturgeschichte, Geschichte und Biographien wird auf Verlangen gratis abgegeben von

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

In allen schweizerischen Buchhandlungen vorrätig:

Schweizerischer Lehrerkalender

für das Jahr

1886

Vierzehnter Jahrgang.

Herausgegeben

von

A. Ph. Largiadèr.

Solid in Leinwand gebunden Preis Fr. 1. 80.

Inhaltsverzeichnis:

(Die mit ** bezeichneten Artikel sind neu, die mit * bezeichneten sind umgearbeitet.)

I. Uebersichtskalender.

II. *Tagebuch mit historischen Angaben für die einzelnen Tage.

III. Für die Schule: ** Zur schweizerischen Schulchronik. — ** Der Largiadèrsche Arm- und Bruststärker. — **Schulwandtafeln aus hartem Glas. — Vorschriften des schweizerischen Bundesrates betreffend abgekürzte Bezeichnung von Mass und Gewicht.

IV. Statistische und Hilfstafeln: Uebersicht der grösseren Planeten. — Trabanten der grösseren Planeten. — **Bahn-elemente der Hauptplaneten — *Areal und Bevölkerung der Erde und der europäischen Länder. — Wichtige Begebenheiten aus der Schweizer-Geschichte. — Jahreszahlen aus der allgemeinen Geschichte. — Zahlen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes. — Wichtige Erfindungen und Entdeckungen. — Die Bevölkerung der Schweiz am 1. Dezember 1880 nach Konfession und Sprache. — **Die Bevölkerung der Schweiz am 1. Dezember 1880 nach ihren Berufsarten. — *Fahr längen und Fahrzeiten schweizerischer Eisenbahnen. — **Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutierung für das Jahr 1885. — **Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutierung für die Jahre 1878 bis 1885. — Aus der Statistik über das Unterrichtswesen der Schweiz im Jahre 1881. — Bevölkerung der Schweiz am 1. Dezember 1880. — Chemische Tafel.

V. Formulare zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen.

VI. Formulare und weisses (liniertes) Papier zu Notizen.

Mädchensekundarschule der Stadt Bern.

Auf Beginn des kommenden Sommersemesters bis zum Auslauf der sechsjährigen Garantieperiode, Frühling 1892, sind folgende Lehrstellen an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern zu besetzen:

- Eine Lehrstelle für französische Sprache an den oberen Klassen mit einer Stundenzahl von höchstens 27 Stunden per Woche und einer Maximalbesoldung von 4200 Fr.
 - Zwei Lehrstellen für Realfächer mit 25—27 Stunden per Woche und einer jährlichen Besoldung bis auf 4200 Fr.
 - Eine Lehrstelle für den Schreib- und Turnunterricht mit zirka 26 Stunden per Woche und einer jährlichen Maximalbesoldung von 3380 Fr.
- Über die genaue Zahl der Stunden und das Honorar wird die Kommission später verfügen.

Bewerber um diese Stellen wollen ihre Anmeldungen in Begleitung von Zeugnissen und allfälligen sonstigen Ausweisen dem Präsidenten der Mädchensekundarschulkommission, Herrn Pfarrer Julius Thellung in Bern, bis zum 31. Januar 1886 einreichen. (O. H. k.)

Bern, den 28. Dezember 1885.

Die Kommission der Mädchensekundarschule der Stadt Bern.

Häuselmann, J., Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. **ZEICHENTASCHENBUCH des LEHRERS.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr. Enthält alles, was man für die Volksschule, einfache, mittlere und höhere, braucht. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Die Praxis der schweizerischen Volks- und Mittelschule.

Beiträge für spezielle Methodik und Archiv für Unterrichtsmaterial.
Herausgegeben unter Mitwirkung vieler bedeutender Schulmänner
(O V 245^b) von J. Bühlmann, Lehrer in Luzern.

Preis des Bandes von 4 Heften 5 Franken.

Einladung zum Abonnement pro 1886.

Soeben beginnt die „Praxis“ ihren sechsten Jahrgang. Sie wird in demselben ihrer bisher befolgten Tendenz treu bleiben und also unter Ausschluss politischer und religiöser Partei-zwecke neben Artikeln allgemeinen pädagogischen Inhalts mit Vorzug Gegenstände der Unterrichtspraxis behandeln, Unterrichtsmaterial sammeln und Mitteilungen bringen über eben erschienene Lehrmittel und interessante literarische Novitäten pädagogischen, historischen und populärwissenschaftlichen Inhalts.

Es ist Aussicht vorhanden, dass sich der Kreis der Mitarbeiter erweitere.

An mannigfaltigem und interessantem Lesestoff wird es dem neuen Jahrgange nicht fehlen. Mögen sich für denselben recht viele und wohlwollende Leser finden. Dieselben sind namentlich gebeten, sie möchten durch rechtzeitiges Abonnement bei den Verlegern Orell Füssli & Co. in Zürich erstere in den Stand setzen, die Höhe der Auflage bei Zeiten festsetzen zu können.

Frühere Jahrgänge sind noch vorhanden. Das letzte Heft des fünften Bandes wird, solange der Vorrat reicht, apart à 1 Fr. 20 Rp. abgegeben.

Zürich und Luzern, im Dezember 1885.

Die Verleger:

Orell Füssli & Co., Verlagsbuchhandlung.

Der Herausgeber:

Jos. Bühlmann.